

WINTERFELD, Dethard von

DIE ABTEIKIRCHE MARIA LAACH

Geschichte – Architektur – Kunst – Bedeutung.

Unter Mitarbeit von Mönchen der Abtei Maria Laach.

Regensburg/Maria Laach: Schnell & Steiner/Ars liturgica, 2004. – 160 S.

– ISBN 3-7954-1681-7. – EUR 29.90.

Die Benediktinerabtei Maria Laach, am Laacher See zwischen Bonn und Koblenz, zwischen Eifel und Rhein gelegen, gehört zu den meistbesuchten Klöstern Deutschlands. Bekannt geworden ist sie unter anderem durch die eindrucksvolle romanische Kirche wie auch durch den Beitrag Lacher Mönche zur Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1967 ist die letzte Gesamtdarstellung zur Baugeschichte der Kirche erschienen, so dass es sich als notwendig erwies, diese Geschichte auf der Grundlage jüngerer Forschungsergebnisse erneut zu thematisieren.

Zum Aufbau des anzuzeigenden Buches: Auf das Geleitwort des Maria Laacher Abtes Benedikt Müntnich (7) folgt die Einführung durch den Autor (9f). Der historisch-kunsthistorische Hauptteil enthält die Abschnitte: „Die Gründung der Abtei und ihre Stifter“ (11-18); „Beschreibung und Funktion“ (19-35); „Kunstgeschichtliche Bedeutung und Baugeschichte“ (36-96); „Ausstattung“ (97-113); „Klosteranlage“ (114-123). Fünf kürzere Beiträge von Laacher Konventualen ergänzen die Darstellung: Angelus Häußling, „Die Laacher Kirche als Ort der Liturgiefeyer“ (124-131); Drutmar Cremer, „Bild gewordener Glaube“ (132-138); Anno Schoenen, „Die Glasfenster im Laacher Münster“ (140-145); Willibrord Heckenbach, „Orgeln im alten und neuen Laach“ (146-152); Michael Reuter, „Die Glocken der Abteikirche Maria Laach“ (153). Am Schluss des Buches finden sich Anmerkungen (154-157) und Bibliographie (158f).

Dethard von Winterfeld, emeritierter Kunsthistoriker an der Universität Mainz und Spezialist für Architekturgeschichte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, schildert detailliert die Gründungs- und Baugeschichte der Abtei Maria Laach, insbesondere natürlich der Klosterkirche. Diese wird vom Autor in den Kontext der ober- und niederrheinischen Romanik gestellt (vor allem Speyer und Bonn). Zahlreiche, qualitativ hochwertige Fotografien und Zeichnungen illustrieren die Darstellung, so dass der Leser sich als Teilnehmer an einer Kirchenführung fühlen kann. Es gelingt Winterfeld, eine Sprache zu finden, die einerseits wissenschaftlich präzise beschreibt, andererseits auch die Nichtfachleute unter den Kunstliebhabern zur Lektüre animiert.

Aus den Beiträgen der Laacher Benediktiner sei nur kurz der Aufsatz des Liturgiewissenschaftlers Angelus Häußling erwähnt. Dieser befasst sich mit der Klosterkirche als Gottesdienstort und geht dabei unter anderem auf die liturgischen Neuerungen des 20. Jahrhunderts ein, die vielfach Neuentdeckungen waren. Die Krypta der Laacher Klosterkirche habe sich seinerzeit als „idealer Raum“ für eine Form der Eucharistiefeyer erwiesen, die zum „Mitsprechen und Mittun aller“ einlädt: „Diese Form der liturgischen Feier der Eucharistie

wirkte sich nun auch von der Laacher Krypta bis weit in die Christenheit aus und bereitete, was natürlich noch niemand wissen konnte, eine der Grundlagen vor für die Reform der Liturgie durch das große Konzil des 20. Jahrhunderts, das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965).“ (129f)

Das vorliegende Buch ermuntert dazu, Maria Laach selbst zu besuchen, dort in die Geschichte einzutauchen, sich an der Kunst zu erfreuen und Gott zu loben. Abt Benedikt Müntnich schreibt im Vorwort: „Letztlich aber, so denke ich, hängt die Anziehungskraft dieser Kirche damit zusammen, dass sie ein Haus des Gebets ist.“ (7)

Norbert Wolff SDB

BOSCO, Teresio SDB

MAMA MARGARETA

Die Mutter Don Boscos.

Aus dem Italienischen von Reinhard Helbing.

München: Don-Bosco-Verlag, 2006. – 208 S. – ISBN 3-7698-1602-1. – EUR 12.90.

„Mir ist es lieber, einen armen Bauern zum Sohn zu haben als einen Priester, der seine Pflichten vernachlässigt.“ (103) Margherita Bosco geb. Occhiena (1788-1856), die ihrem Sohn diese Worte mit auf den Weg ins Priesterseminar gab, übte zweifelsohne einen entscheidenden Einfluss auf die religiöse Entwicklung des späteren Turiner Jugendapostels aus. In Vorbereitung auf die Feier ihres 150. Todestages ist das Büchlein des italienischen Salesianers Teresio Bosco entstanden, das nun in deutscher Übersetzung durch den Salesianerpater Reinhard Helbing vorliegt.

Wer war die Mutter Don Boscos? Mama Margareta stammte aus kleinbäuerlichen Verhältnissen. Geboren wurde sie am 1. April 1788 im piemontesischen Capriglio, etwa 30 Kilometer östlich von Turin. 1812 heiratete sie den Witwer Francesco Bosco aus dem nahegelegenen Weiler Becchi, der den vierjährigen Sohn Antonio mit in die Ehe brachte. 1813 bzw. 1815 erblickten die gemeinsamen Kinder Giuseppe und Giovanni in Becchi das Licht der Welt. Nach nur knapp fünfjähriger Ehe wurde Margherita selbst Witwe und hatte sich fortan allein um ihren Stiefsohn, ihre zwei eigenen Söhne und die pflegebedürftige erste Schwiegermutter ihres Mannes zu kümmern. Aus dem christlichen Glauben heraus erzog sie die drei Jungen. Zugleich sorgte sie gegen den Widerstand Antonios dafür, dass Giovanni, dessen außergewöhnliche Anlagen und Fähigkeiten schon früh erkennbar waren, die Schule besuchen und Theologie studieren konnte. Am 5. Juni 1841 wurde Giovanni in Turin zum Priester geweiht, und fünf Tage später feierte er im Beisein seiner Mutter die Primiz in der Pfarrkirche von Castelnuevo d'Asti (heute Castelnuevo Don Bosco).

Die Jahre nach der Weihe waren für „Don“ Bosco, wie der Sohn als Priester nun genannt wurde, eine Zeit der pastoralen Weiterbildung in Theorie und Praxis. Sein Jugendwerk begann sich zu entwickeln, wobei eines der Hauptprobleme war, dass Giovanni mit seinen Jungen häufig umziehen musste, weil man noch nicht über eine feste Bleibe verfügte. Zu einer Wende im Leben Mama Margaretas kam es im Jahre 1846. Giovanni wurde schwer krank, so dass mit seinem baldigen Tod zu rechnen war. Ohne zu zögern eilte seine Mutter zu ihm, um ihn zu pflegen und um für ihn zu beten. Nach der Genesung des Sohnes gelang es diesem, ein